St. Marien Hagen

Ein Kurzporträt

Turmhöhe: 82 m

Inhalt:

Zur Geschichte	Seite 2 – 5
Das Bauwerk u. Wiederaufbau	Seite 6
Kirchenrundgang (rechts herum)	ab Seite 7

Zur Geschichte

Von der Christianisierung bis zur Glaubensspaltung

Die heutige Pfarrei St. Marien hieß ursprünglich bis ins 19. Jahrhundert einfach „Pfarrei Hagen". Ihre Anfänge liegen jedoch im Dunkeln. Sicher ist, dass es schon seit der 2. Hälfte des 7. Jahrhunderts Christen gegeben hat, und zwar auf dem Oberhof Hagen, den im Mittelalter die Erzbischöfe von Köln besaßen. Mutmaßungen über eine erste Holzkirche in der Zeit der Karolinger sind jedoch spekulativ. Urkundlich belegt ist eine Kirche erst seit 1089, die den hll. Märtyrern Gervasius und Protasius geweiht war. Diese erste katholische Kirche stand an der Stelle, an der sich heute die evangelische Johanniskirche befindet.

In der Urkunde aus dem Jahr 1089 ist als erster namentlich bekannter Pfarrer der Priester Herbertus genannt. Zu dieser ältesten Urpfarre gehörte ein Bereich, der sich von Schwelm bis Lüdenscheid erstreckte. Etwa ab 1150 bis zur Glaubensspaltung war die jeweilige Äbtissin des Kölner St. Ursula-Stiftes Inhaberin des Patronatsrechtes für die Besetzung der Pfarrstelle.

Mitte des 12. Jahrhunderts erbaute man nach dem Abriss der alten Kirche an gleicher Stelle eine 36 m lange dreischiffige romanische Basilika, die dem hl. Urban und dem hl. Georg geweiht war. Vom Inventar dieser mittelalterlichen Kirche existiert noch der aus einem einzigen Sandstein gehauene Taufstein, der in allerdings stark verwittertem Zustand heute in der Burgkapelle des Heimatmuseums Altena zu sehen ist (siehe Seite 12).

Das Zeitalter der Glaubensspaltung

Die Einführung der Reformation verbindet sich mit dem Namen des ursprünglich katholischen Pfarrers Johannes Georg Wippermann, der 1554 auf Dauer die lutherische Lehre in Hagen einführte. Wippermann war fast 60 Jahre Pfarrer in Hagen, war verheiratet und hatte 3 Kinder.

Nach dem Tode Wippermanns im Jahre 1610 entbrannte ein heftiger Streit um Kirche und Pfarrhaus zwischen den zahlenmäßig viel stärkeren Lutheranern und den katholisch gebliebenen Gläubigen, der bis zum Bielefelder Religionsrezess von 1672 andauerte. 1611 setzte die Kölner Ursulinenäbtissin als Inhaberin des Patronatsrechtes Franz Köster aus Werl zum Pfarrer ein. Nach ihm konnten sich die nachfolgend eingesetzten katholischen Pfarrer nicht mehr gegen die Lutheraner durchsetzen. Im Bielefelder Religionsrezess von 1672 mussten die Hagener Katholiken unter der Einflussnahme des Großen Kurfürsten auf das Kirchenvermögen einschließlich Kirche und Pfarrhaus verzichten. Die zu diesem Zeitpunkt etwa noch 300 Seelen umfassende Gemeinde erhielt eine Abfindungssumme vom Staat. Sie erwarb ein Grundstück am Nordrand von Hagen (im heutigen Stadtplan an der Einmündung der Marienstraße in die Mittelstraße) zum Neubau von Kirche, Schule und Pfarrhaus.

Von der Reformation bis heute

Der Neubau einer katholischen Kirche in Hagen verbindet sich mit dem Namen des Franziskanerpaters Melchior Weber, der 1693 auf Bitten der Gemeinde vom Provinzial der sächsischen Ordensprovinz nach Hagen entsandt wurde. 1694 konnte der Boeler Pfarrer Barich die Grundsteinlegung vornehmen. Der Titel der Kirche ist „Assumptio Beatae Virginis“ und setzt so die Tradition der ehemaligen Vikarie „Beatae Mariae Virginis“ der alten Ur-Pfarrkirche fort, wohingegen die evangelisch gewordene Pfarrkirche nach der Vikarie „St. Joannis Evangelistae“ 1889 den Namen Johanniskirche bekommt. 1821 kam das katholische Hagen vom Erzbistum Köln zum Bistum Paderborn.

Am 9. April 1825, ein Tag vor dem Weißen Sonntag, stürzte das Gewölbe der Kirche ein. Bereits ein Jahr später konnte Pfarrer Nikolaus Kruse mit dem Bau eines neuen größeren, jetzt zweitürmigen Gotteshauses an derselben Stelle beginnen, das wiederum der Gottesmutter geweiht wird.

Zweitürmige Marienkirche auf einer alten Postkarte von 1894

Der Sandsteinquader ist an der rechten Außenseite der Kirche aufgestellt

König Friedrich Wilhelm III. schenkte zum Bau der klassizistischen Kirche Sandsteinquader von den eingestürzten Bögen der Herdecker Ruhrbrücke. Hieran erinnert eine Inschrift, die, ursprünglich über dem Hauptportal angebracht, nunmehr als einziger Überrest der alten Marienkirche seit 1895 an der westlichen Außenwand des Querschiffes der heutigen Marienkirche erhalten ist.

Im 19. Jahrhundert wuchs die Zahl der Katholiken deutlich. Somit ergab sich die Notwendigkeit zum Neubau einer größeren Kirche. Der damalige Pfarrer Heinrich Knoche erwarb von den Erben Osthaus eine Liegenschaft an der Hochstraße (neben dem heutigen Karl-Ernst Osthaus-Museum).

Die neue Kirche wird als neugotische Hallenkirche nach einem Entwurf des Düsseldorfer Architekten Caspar Clemens Pickel errichtet und am 26. September 1895 vom Paderborner Bischof Dr. Hubertus Simar konsekriert.

Postkarte von 1908

Innenansicht 1941

In große Mitleidenschaft gezogen wird die Hagener Marienkirche durch die Kriegsereignisse der Jahre 1943-1945. Beim ersten großen Fliegerangriff am 1. Oktober 1943 trägt die Marienkirche glücklicherweise nur geringe Schäden an den Fenstern davon, anders jedoch am 2. Dezember 1943: Die Fenster sind vom Luftdruck eingedrückt oder herausgerissen, so daß die Kirche nicht mehr für den Gottesdienst benutzt werden kann. Unter großen Schwierigkeiten gelingt eine Reparatur bis zum Februar 1945.

Zerstörung am 15. März 1945

Am 15. März 1945 jedoch geht St. Marien unter. Die Kirche wird wie die gesamte Hagener Innenstadt nahezu vollständig zerstört. Pfarrer Paul Gunkel, der 1946 Pfarrer Alfred Hüffer nachfolgt, baut die Kirche wieder auf. Am 11. Dezember 1954 wird die Wiederherstellung der Kirche durch die Altarweihe, vollzogen vom Paderborner Erzbischof Lorenz Jäger, vollendet.

Das Bauwerk

Die Marienkirche von 1895 ist ein Werk des rheinischen Dombaumeisters Caspar Clemens Pickel. Auf einer Grundfläche von 1320 m² erhebt sich eine dreischiffige Halle von fast 61 m Länge, einer der größten Kirchenräume Pickels überhaupt und mit fast 20 m Scheitelhöhe im Mittelschiff auch einer der höchsten. Im Nordosten wird der Hallenbau von einem axial angeordneten Glockenturm dominiert. An das Langhaus fügt sich mit einer inneren Breite von fast 30 m das flachgeschlossene Querhaus an.

Zwischen Querhaus und Chor schiebt sich ein häufig bei Pickel zu beobachtender Vorchor, der von zweiseitig geöffneten Kapellen in Verlängerung der Seitenschiffe gebildet wird. Wie die wenigen erhaltenen Innenaufnahmen zeigen, war die Raumwirkung künstlerisch ausgewogen. Der ehemalige Hochaltar – die Innenflächen waren geschnitzt, die Flügel von H. Lammers gemalt, kann zumindest als dem Raum harmonisch angepasst bewertet werden.

Wiederaufbau

Beim Wiederaufbau der Marienkirche (Wiedereinweihung 1954, erste künstlerische Ausgestaltung abgeschlossen) wurden drei Elemente neu konzipiert, die die Proportionen des alten Baues änderten und somit einer kompromisshaften Neugestaltung bedurften:

1. Bei der Dachkonstruktion verzichtete man auf die Walmdächer über den Seitenschiffjochen.
2. Die Mittelschiffsäulen, heute in ihrer optischen Wirkung zu schlank, sind als verkleidete Betonpiliers ohne die ursprünglichen Dienste wiedererrichtet worden.
3. Auf die Rekonstruktion des Maßwerkes in den Chor– und Hauptschifffenstern wurde verzichtet, was den Werler Glasmaler Egbert Lammers zu großflächigen, raumdominanten Farbabstrakta im Stil der 60er Jahre bewog. Die Stirnfenster der Querschiffe erhielten das ursprüngliche Maßwerk zurück, die äußere Fenstergestaltung des Langhauses blieb schon aus Rücksicht auf die Glasmalerei nach Form und Geschmack der 50er und 60er Jahre erhalten. Ganz der Neugotik verpflichtet sah man sich dagegen bei der Rekonstuktion aller ursprünglichen Maßwerke, Fialen und Kreuzblumen am Kirchturm.

Die Bildwerke der Marienkirche repräsentieren nach dem Verlust der neugotischen Ausstattung heute viele Stile und Regionen christlichen Kunstschaffens.

Rundgang um und durch die Kirche

Hauptportal

Das Hauptportal zeigt im Tympanon das „Jüngste Gericht", im Giebel eine „Marienkrönung", deren Original sich heute im Kircheninneren befindet.

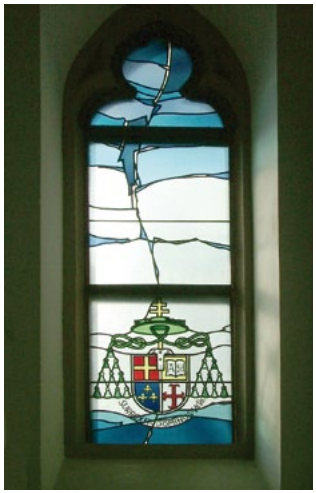
Seitenportale

In den Tympana über den Seitenportalen der Kirche erinnern die hll. Gervasius und Protasius an die Anfänge der Pfarrei.

Turmvorhalle

Fenster in der Turmvorhalle (Bette, 1994).
Wappen des damaligen Erzbischofs J.J. Degenhardt, eines Sohnes der Stadt Hagen.

Gegenüber Wappen der Äbtissin Johanna von Staufen aus dem Stift St. Ursula zu Köln, das das Patronatsrecht über die Pfarrei Hagen hatte.

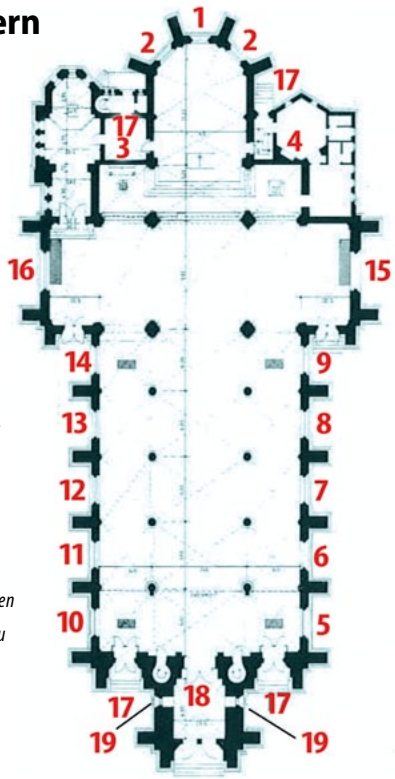


Blick in den Kirchenraum

Maße: 60,83 m lang; 29,9 m breit (Querschiff)

Themen der Glasmalerei in den Fenstern

1. *Aufnahme Mariens in den Himmel*
2. *Vier Evangelisten*
3. *Hochzeit zu Kanaa*
4. *Flucht nach Ägypten*
5. *Die Sonne der Gerechtigkeit*
6. *Der brennende Dornbusch*
7. *Der Sitz der Weisheit*
8. *Die Arche des Bundes*
9. *Die Pforte des Himmels*
10. *Das geistliche Gefäß*
11. *Die Lilie*
12. *Der Morgenstern*
13. *Die Mystische Rose*
14. *Der verschlossene Garten*
15. *Die apokalyptische Frau*
16. *Das Pfingstwunder*
17. *Ornamentfenster*
18. *Ornamentfenster*
19. *Wappenfenster*



Nr. 16 „Das Pfingstwunder"

Egbert Lammers
schuf die Fenster
1 bis 14 und 17

Hermann Gottfried
die Fenster 15 und 16

Nikolaus Bette
die Fenster 18 und 19

Doppelmadonna

Charakteristisch für Kirchen im Sauerland ist die hängende Doppelmadonna – ursprünglich in der „Mandorla“ oder im „Rosenkranz“. Im Barock gesellt sich dazu das Bild der „Gottesmutter vom Sieg“. Christus tötet das Böse (den Drachen) durch das Kreuz. Die Skulptur (18. Jh.) stammt aus dem Umfeld des Klosters Schussenried in Schwaben.

Original der „Marienkrönung“ im Giebel des Hauptportaltympanons

Kreuzweg

10. Station aus dem Kreuzweg von Heinrich Gerhard Bücker (1965). Ursprünglich für den Mindener Dom in Auftrag gegeben, sind noch drei weitere Abgüsse vom Künstler hergestellt worden, u.a. für St. Marien Hagen.

Monumentales Kreuz im rechten Querschiff

Das monumentale Kreuz schuf Paul Rautzenberg vor 1945 unter dem Eindruck von Tod und Zerstörung im 2. Weltkrieg für eine geplante Kriegergedächtnisstätte in der Kirche. Das Werk ist stilistisch dem Spätexpressionismus zuzuordnen.

Neuer Taufstein nach historischem Vorbild

Der neue Taufstein (2008) knüpft in seiner Gestaltung an den Taufstein der mittelalterlichen Pfarrkirche an. In dieser gab es einen spätromanischen Taufstein. Nachdem die Kirche in der Reformationszeit evangelisch geworden war (die heutige Johanniskirche am Markt), wurde der Taufstein in der nachfolgenden Zeit aus der Kirche entfernt; der genaue Zeitpunkt lässt sich nicht rekonstruieren. Fakt ist, dass sich die Bruchstücke des Taufsteins in den 70er Jahren des 19. Jhs als Beeteinfassung im Pfarrgarten vorfanden. Hier wurden sie von dem Silberschmied Albrecht Künne, einem Mitbegründer des Märkischen Heimatmuseums von Burg Altena, entdeckt und gerettet.

Gestaltet vom Bildhauer Edgar Gausling (Oelde)
und ausgeführt von der Firma ars colendi (Paderborn)

Der historische Taufstein, der jetzt Eigentum des Märkischen Kreises ist, kann in der Burgkapelle des Märkischen Heimatmuseums von Burg Altena besichtigt werden.

Die Idee für die Neugestaltung sah vor, das spätromanische Vorbild zu zitieren, ohne es zu rekonstruieren. Der historische Taufstein zeigt umlaufend ein Relief der zwölf Apostel. Hiervon wurden die fünf am besten erhaltenen Figuren abgegossen und in ein vorne abgerundetes Sandstein-Oktogon integriert. Die katholische Pfarrgemeinde St. Marien will damit auch an ihr vorreformatorisches Erbe anknüpfen.

Der Bronzedeckel zeigt vier Szenen aus dem Neuen Testament:

1 Die Taufe Jesu im Jordan,
2 das Gespräch Jesu mit der Samariterin am Jakobsbrunnen,
3 die Kreuzigungsszene mit dem Lanzenstich des Soldaten in das Herz Jesu,
4 die Himmelfahrt des auferstandenen Christus und die Aussendung der Jünger.

Wandschränkchen

In die Wand wurde ein Depositorium zur Aufnahme des Taufgeschirrs und der heiligen Öle eingelassen.

Der Osterleuchter

ist wie eine Säule ausgebildet. Der Fuß stellt das Grab Jesu dar, aus dem sich der Leuchter in Form eines Lebensbaums als Sinnbild des Auferstandenen erhebt. Unter der Tropfschale sind zwei Bilder der Emmaus-Geschichte dargestellt.

Im Schaft des Leuchters ist in drei Bildern von oben nach unten die Jona-Geschichte aus dem Alten Testament erzählt.

Der Auferstandene

Spätgotisch um 1550. Ungewöhnlich ist die Darstellung des aus dem Grab aufsteigenden Christus.

Ein rumänisch-orthodoxes Vortragekreuz

von 1699 (sig.), das auf einer Seite die Taufe Jesu im Jordan zeigt.

Hochaltar

Der frühbarocke Hochaltar, 1656 von den Antwerpener Künstlern, den Brüdern Ludwig (Bildhauer) und Anton (Maler) Willemssens geschaffen, gilt als der älteste Barockaltar Westfalens. Hier seine Bekrönung mit dem Christuskind und der Allegorie der Weisheit.

Der Hochaltar (bis 1945 nördlicher Seitenaltar des Paderborner Domes) zeigt eine barocke Visionslegende: Liborius empfängt von Christus auf dem Arm Mariens die hl. Schrift als Verkündigungsauftrag. Zugegen der Erzengel Gabriel, der einst Maria die Geburt Christi verkündigte. Flankiert wird das Altarblatt von den Patronen des Bamberger Domes, dem hl. Kaiserpaar Heinrich und Kunigunde (diese wurde 1002 in Paderborn zur Königin gekrönt).

Neugestaltung des Altarraumes 2009

durch den Künstler Edgar Gausling

Der Zelebrationsaltar wurde in seinen Proportionen belassen. Lediglich die Öffnung unter dem Altar sollte durch ein eingestelltes dreiteiliges Antependium geschlossen werden. Dieses Antependium besteht aus durchbrochen gearbeiteten Gitterelementen in sandfarbenem Steinguß, eingehängt zwischen vertikalen Stützen aus dunkelgrünem Anröchter Sandstein. In der Mitte ist das Osterlamm abgebildet. Zusammen mit dem barocken Hochaltarretabel in seiner pergamentenen Farbigkeit aus Weiß und Gold bildet der Altar so eine homogene Einheit, ohne sich historisierend anzubiedern. Eine weitere Affinität findet sich im lichten Sandsteinmaterial des Taufsteins. Der Ambo ist in gleicher Weise gebildet, wobei die sandfarben gestaltete Füllung im oberen Bereich die Geisttaube zeigt. Erwähnenswert sind auch die neuen Sedilien, die sich harmonisch in das Gesamtensemble einfügen.

Altarkreuz und -leuchter wurden ebenfalls von Edgar Gausling geschaffen.

Madonna

Die spätgotische Madonna um 1500 stammt aus der Schule von Veit Stoß.

Die bedeutende Skulptur wurde während des Krieges auf dem Dachboden des Pfarrhauses entdeckt und entging nur durch die Restauration an anderem Ort der Zerstörung.

Die Herkunft ist ungewiss. Vielleicht entstammt sie dem Vorgängerbau der heutigen Johanniskirche oder aus der abgebrochenen Marienkapelle, in deren Tradition sich die Marienkirche sieht.

Statue des hl. Liborius am Eingang zur Anbetungskapelle.

Anbetungskapelle

Ostern 2003 konnte die ständige eucharistische Anbetung in der von dem Bildhauer Edgar Gausling neugestalteten Anbetungskapelle begonnen werden.

Zur Aufnahme der Monstranz wurde ein neuer Tabernakel aufgestellt.

Die spätgotische Darstellung des gekreuzigten Christus erhielt einen neuen Kreuzbalken.

Die Pieta aus der Zeit um 1600 stammt aus einer abgebrochenen Kapelle in Graubünden. Der schwäbisch-alemannische Typus ist identisch mit dem der Madonna von Violau (Diözese Augsburg), die, im 30jähr. Krieg vergraben, in der dortigen Wallfahrtskirche verehrt wird.

Hl. Antonius

Mittelalterliche Darstellung (Spanien oder Portugal). Antonius, ursprünglich mit Buch, später mit dem Kind dargestellt, hat hier beide Attribute.

Die Einfassung schuf K.P. Noever aus Krefeld.

Katholische Kirchengemeinde St. Marien

Mariengasse 7
58095 Hagen

Öffnungszeiten der Kirche:
Werktags von 8.30 bis 12.15
und von 15.00 bis 18.00.

Kontakt:
Tel. 02331 22600
info@st-marien-hagen-mitte.de